Das Leben im Bild
Kriegsbilder
1915 Nr. 2

2.



Ver. Fotobureaux

Parade der Antwerpener Besatzungstruppen vor dem Kommandeur Freiherrn von Bodenhausen



Im englischen Feldlager in Nordfrankreich: Englische Soldaten bei der Morgenwäsche Phot. B.I.G.

Landungen in England

Von Dr. Karl Mischke

In der Vorstellung des heutigen Engländers, wie sie in unzähligen Zeitungsartikeln, Flugschriften, Theaterstücken und Romanen zutage getreten ist, erscheint die „Invasion", das Eindringen feindlicher Truppenkörper in das meerumgürtete Britannien, als ein teils unsinniger, teils frevelhafter Gedanke. Früher war das nicht so. Wer seinen Shakespeare kennt, etwa „Cymbelin" oder „König Lear", der weiß, daß Englands größter Dichter und mit ihm die Zeitgenossen eine feindliche Landung an britischer Küste durchaus nicht als etwas Ungeheuerliches auffaßten. In der Tat berichtet die Geschichte von einer ganzen Zahl geglückter Einfälle in England.

Die Geschichte Englands beginnt überhaupt erst mit einem solchen Einfall, mit der Landung Cäsars im Jahre 55 v. Chr. Was sich vorher auf den britischen Inseln zugetragen hat, verschwimmt im Dunkel der Sage. Die damaligen Bewohner, die Briten oder Britannier, von denen das Land den Namen hatte, waren keltischer Nation und hatten den Galliern für ihren Freiheitskampf gegen Rom Hilfe geschickt. Cäsar wollte ihnen deshalb die Macht vor Augen führen und ging im Sommer 55 hinüber. Er benutzte schon die schmalste Stelle des Aermelkanals, die Linie Calais—Dover, denn der Hafen Portus Itius, von dem er absegelte, war unweit von Calais, und die Landung war wenigstens bei Dover beabsichtigt; sie erfolgte dann etwas weiter östlich bei dem heutigen Deal. Im nächsten Jahre schon kam Cäsar mit einer stärkeren Flotte wieder und trieb den Britenfürsten Cassivellaunus bis über die Themse zurück. Dann verließ Cäsar das Land, eine Eroberung hatte er nicht beabsichtigt.

Hundert Jahre später, 43 n. Chr., erschien im Auftrage des Kaisers Claudius ein starkes Heer unter Suetonius, und nun begann die Unterwerfung Britanniens. Der Feldherr Agricola, der von 78 an im Lande schaltete, machte das Land vollends zur römischen Provinz. Nur die im Norden, im heutigen Schottland, wohnenden Caledonier, später auch Pikten genannt, blieben unabhängig. Die Römer schützten die Grenze durch eine starke Kette von Befestigungen zwischen dem Firth of Forth und dem Clyde-Busen; Kaiser Hadrian, der im Jahre 121 selbst im Lande erschien, baute diese Linie von Forts zu einem starken Grenzwall aus.

Nun blieb Britannien 300 Jahre lang römische Provinz, bis in den Stürmen der Völkerwanderung die römischen Legionen daheim notwendiger gebraucht wurden. Sie zogen ab und ließen die inzwischen jedes Kriegsdienstes entwöhnten Briten in hilfloser Lage. Die Pikten (lateinisch „Picti", was vielleicht auf die Sitte der Tätowierung deutet) fielen ins Land, von Irland herüber kamen die Scoten, nach denen das heutige Schottland heißt, an den Küsten stellten sich Seeräuber aus Jütland und von weiter südlich ein, Angeln und Sachsen. Die Sage meldet, daß die Briten die Angeln und Sachsen hinübergerufen hätten, und daß diese dann unter einem Brüderpaar Hengist und Horsa (genannt nach dem heiligen Wappentier der Sachsen, dem springenden Roß) das Land erobert hätten. In Wirklichkeit wird es anders hergegangen sein. Die Einwanderung und die Besitzergreifung dauerte wohl hundert Jahre. Die deutschen Stämme ließen sich, wo die Gelegenheit günstig war, hier und da an der Küste nieder, unter fortwährenden Kämpfen, und um sich behaupten zu können, ließen sie vom Festlande immer mehr Stammesbrüder nachkommen. Diese unausgesetzte Folge glücklicher „Invasionen" führte zur Gründung der kleinen Königreiche Essex, Sussex, Wessex, East Anglia (Ostsachsen, Südsachsen usw.), schließlich zur vollständigen Unterjochung Englands, und zeitweise auch Schottlands, um das Jahr 450.

Indessen den Sachsen ging es nicht besser als vorher den Briten. Wie sie selbst durch Gewalt Herren auf der Insel geworden waren, so wurden sie fortgesetzt durch normannische Wikinger bedroht, die von Norwegen und Dänemark aus die Küsten behelligten. Die Dänen, wie sie in der englischen Geschichtsschreibung genannt werden, haben eine ganze Reihe glücklicher Landungen und Kämpfe auf englischem Boden zu verzeichnen. Dem König Alfred, dem „Großen", gelang es zwar, sie 878 zu schlagen, und das galt als eine große Ruhmestat, aber die Dänen kamen wieder und wieder. Schließlich, um das Jahr 1000, unterwarfen der Dänenkönig Sweyn und sein Sohn Kanut (oder Knut) das Land, und der Sachsenprinz Edward (der „Bekenner") mußte flüchten. Später glückte es ihm durch eine von der Normandie her veranstaltete Landung wieder auf den Thron zu kommen. Aber die Tage der Sachsenherrschaft waren gezählt. Im Jahre 1066 kreuzte bekanntlich der Normannenherzog Wilhelm (der „Eroberer") die Meerenge und gewann in der Schlacht bei Hastings Thron und Reich. Diese Normannen, die an Frankreichs Nordküste schon ganz zu Franzosen geworden waren, gaben die letzte starke Beimischung zur Bildung der heutigen englischen Rasse.

Wir sehen: eine Fülle von Landungen mußten vorhergehen, ehe Englands Schicksale auch nur einigermaßen zur Ruhe kamen. Von Osten und von Süden, ja, von Westen her rückten während der ganzen Zeit, die wir in Kürze durchflogen haben, fortgesetzt Eroberer und Bedränger ins Land. Die Geschichte der Landungen in England ist damit nicht zu Ende, wenn auch die nun folgenden Einbrüche nicht mehr die großen Folgen haben wie bisher.

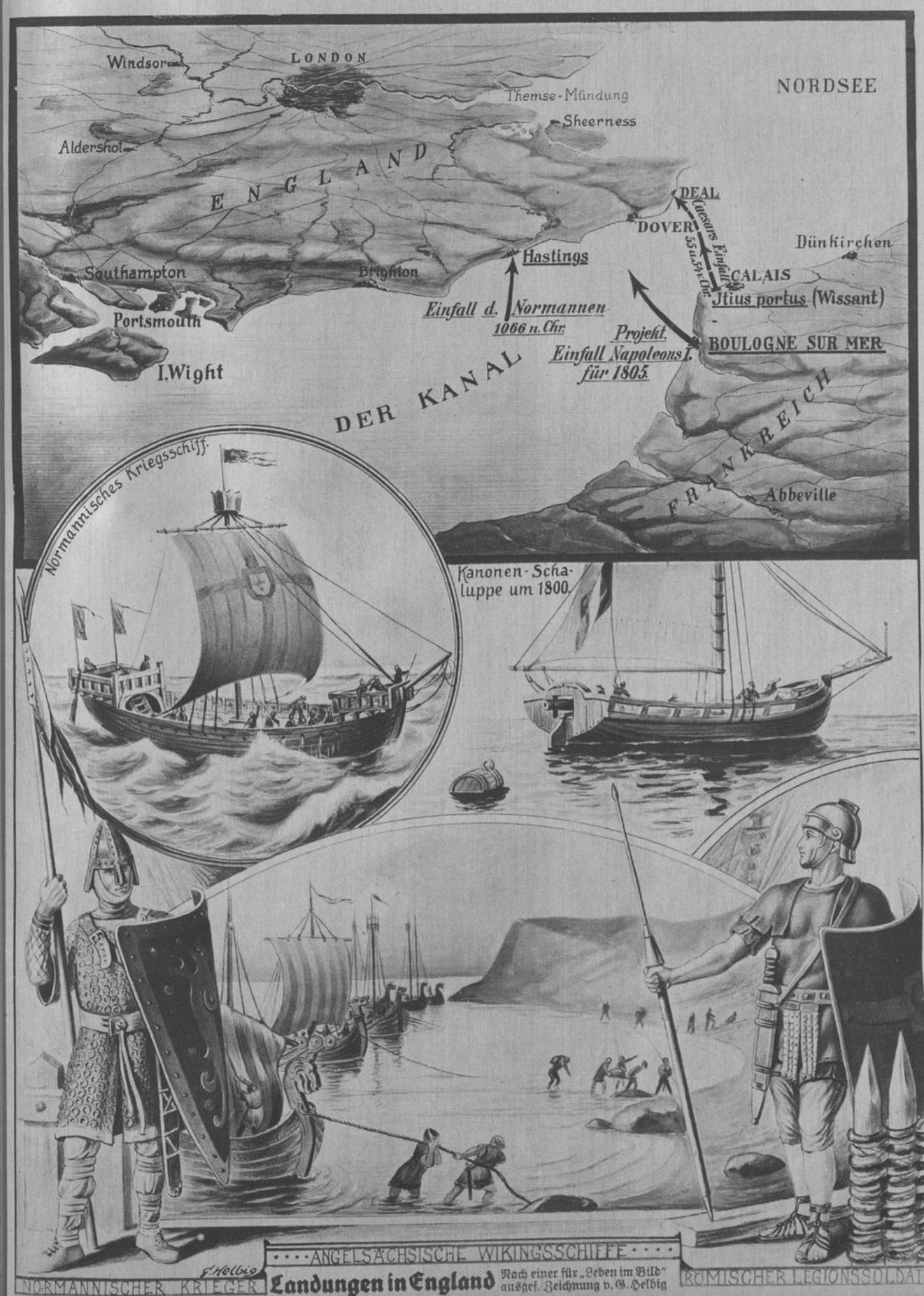
In den langen, blutigen Kriegen, welche die verschiedenen Thronbewerber aus den Häusern der weißen und der roten Rose und aus den späteren Dynastien miteinander führten, kam es oftgenug vor, daß dieser oder jener Prinz aus dem Lande gejagt wurde, dann drüben in Frankreich Freunde und Abenteurer zusammentrommelte und schließlich über die Meerenge sengend und raubend ins Land fiel. So landeten erfolgreich in England unter anderen: 1470 der Königsmacher Warwick, 1471 Edward IV., 1485 Heinrich Tudor, 1497 der falsche Thronprätendent Warbeck, später, 1660, Karl II., und 1688, jubelnd begrüßt, Wilhelm III. von Oranien. Wir gehen auf diese Ereignisse nicht ausführlicher ein, da es sich hier um gewissermaßen innere Familienangelegenheiten des englischen Volkes handelte. Es waren eigene englische Könige und Prätendenten, die diese Landungen vollführten, um das Land zu beherrschen.

Mehr in unser Gebiet, das Landungen ausländischer Feinde betrifft, gehört die kühne Fahrt, die im Jahre 1667 der holländische Seeheld de Ruyter die Themse hinauf unternahm. Er gelangte bis Chatham, nicht weit von London.

Zur Zeit der französischen Revolution machten sich der französische General Hoche und der Admiral de Galles mit einer Flotte auf, um Großbritannien anzugreifen. Sie landeten im Jahre 1796 in Irland, mußten aber das Land wieder verlassen, weil ein anderer Teil der Flotte vom Sturm zurückgetrieben wurde. Der Sturm hat ja auch zur Zeit der berühmten Armada des spanischen Philipp (1588) England mehr vor dem Angriff geschützt als die eigene Tüchtigkeit.

Es ist bekannt, daß es Napoleons stetiger Traum war, in England einzufallen. Verschiedene Male begann er mit der Ausrüstung von Schiffen und Armeen, aber stets hinderten andere Ereignisse die Ausführung des Unternehmens. „Nur für 24 Stunden Herr der Meerenge," sagte er, „und wir sind die Herren der Welt!" Er errichtete an der französischen Küste 460 Strandbatterien und wollte auf 1800 Kanonenschaluppen hinübergehen. England geriet im Jahre 1805 schon in die höchste Aufregung und rüstete verzweifelt zur Abwehr. Ein gütiges Geschick bewahrte die Engländer damals vor dem entscheidenden Kampfe.

Seit den napoleonischen Zeiten entwickelte sich erst der Gedanke der Unangreifbarkeit des britischen Inselandes, und die Idee nahm schließlich fast das Gepräge eines Dogmas an.



Landungen in England Nach einer für „Leben im Bild" ausgef. Zeichnung v. G. Helbig

Die polnische Legion in den Karpathen



Beim Passieren eines Bahnüberganges



In Schützenlinie



Phot. Benninghoven

Deutsche Marine-Sanitätskolonne in Zeebrügge



Phot. Benninghoven

Der Wasserturm in Zeebrügge
diente den Engländern als Zielrichtung und mußte deshalb von den deutschen Truppen gesprengt werden

Die russischen Zwölfen. Nicht nur bei den germanischen, sondern auch bei den slawischen Völkern gilt die Zeit zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag als geheimnisvoll, ja als heilig. Diese zwölf Tage werden von den Russen „swätki" genannt. Auf die Träume während dieser Zeit legt man im allgemeinen weniger Wert, als es von den alten Leutchen bei uns auf dem Lande geschieht, desto mehr aber treibt man allerhand Zauberspuk und huldigt bei Scherz und Spiel dem Aberglauben. So schmilzt man helles Wachs, füttert die Hühner mit Glückskorn, jätet den Schnee usw. Wie überall, beschäftigen sich die jungen Mädchen in der heiligen Zeit am meisten mit Heiratsgedanken und möchten gar zu gern wissen, wer von ihnen zuerst heiraten wird, und anderes noch, das ihnen wichtig erscheint. Das Pantoffelwerfen z. B. kennen und treiben auch die jungen Russinnen, ihr Hauptvergnügen aber bieten ihnen die sogenannten Schalenlieder und das Horchen unterm Fenster. Bei den Schalenliedern legen die Mädchen ihren Fingerring oder einen Ohrring in eine Schale mit klarem Wasser, breiten ein weißes Tuch darüber und singen nach einer anmutigen Melodie einige Verse. Hiernach greift eine junge Frau unter das Tuch und fischt einen Ring heraus. Die Eigentümerin desselben heiratet zuerst vor allen andern, oder die junge Frau prophezeit der Besitzerin, noch ehe diese ermittelt wurde, irgend etwas Gutes, an das nun fest geglaubt wird. Beim Fensterhorchen muß man sich die erlauschten Worte und Gespräche selbst zu deuten verstehen.



Eine zerschossene Straße in Dixmuiden.
Die ganze Stadt ist durch französische Granaten in einen Trümmerhaufen verwandelt

Phot. Benninghoven



Eines der ausgedehnten Feldlager der Franzosen hinter der Front in Nordfrankreich Phot. B. I. G.



Phot. B. I. G.

Zur Besetzung der Lüderitzbucht durch die Engländer: Blick auf Lüderitzbucht in unserer afrikanischen Kolonie

Türkische Sprüche.

Wer mit dem Adler Freundschaft hält, erwartet nicht, daß ihn die Spatzen loben.

◆

Man ärgert sich nicht über die Höcker eines Kamels, solange man darauf reitet.

◆

Des Löwen Brüllen fürchte nicht;
Die Schlange brüllt nicht, die dich sticht.

◆

Gott gibt das Schwert, nicht den Rost daran.



In einem englischen Feldlager werden wollene Decken zum Schutze gegen die Kälte unter die Truppen verteilt Phot. B. I. G.



Phot. Grohs

Generalfeldmarschall von Hindenburg
nach einem Besuch bei seinen verwundeten Soldaten in einem ostpreußischen Lazarett



Phot. Grohs

General der Kavallerie von Mackensen
wurde anläßlich der jüngsten Siege im Osten als Führer der 9. Armee zum Generaloberst ernannt



Deutsche Sonntagsmusik in Antwerpen

Vereen. Fotobureaux



Seitenansicht



Altaransicht

Das erste Feldkapellenauto für die Seelsorge unserer katholischen Truppen

Der im November d. J. erfolgte Aufruf in der Kölnischen Volkszeitung in Köln zur Beschaffung eines Kapellenautos für unsere im Felde stehenden katholischen Truppen fand einen ungeahnt begeisterten Widerhall. In dem ersten, bereits fertigen Auto ist alles untergebracht, was für die Seelsorge benötigt wird, so daß überall hinter der Gefechtsfront den Soldaten Gottesdienst gehalten werden kann. Binnen kurzem werden voraussichtlich noch sechs weitere fahrbare Kapellenautos den verschiedenen Armeen zur Verfügung gestellt werden können. Unser rechtes Bild zeigt Seine Eminenz den Kardinal Felix von Hartmann, Erzbischof von Köln ×, sowie Pater Impekoven S. V. D., kath. Feldgeistlichen und ersten Seelsorger an einem Kapellenauto ××



Heimatklänge: Ein verwundeter ungarischer Rekrut spielt seinen Kameraden ungarische Weisen vor



Phot. B. I. G.

Eine serbische Patrouille in den schneebedeckten Bergen Serbiens



Auf dem Vormarsch in Polen befindlicher elsässischer Landsturm während einer Rast

Phot. L. Pr. B.

Verantwortlich für die Redaktion: K. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck Otto Elsner A.-G., Berlin S. 42, Oranienstraße 140/142. — Alleinvertrieb für Belgien und Frankreich: Alexander Steinmetz, Brüssel, Place Rogier 10.
Sämtliche Bilder sind von der zuständigen Behörde zur Veröffentlichung genehmigt worden.